

DIE LITURGIE - EINE LEBENDIGE THEOLOGIE¹⁾

Vom 20. bis 26. Juli fand im Linzer Priesterseminar die Österreichische Theologenwoche 1953 unter dem Gesamtthema „Die Liturgie“ statt. Um einem mehrfach geäußerten Wunsch zu entsprechen, erbatn wir uns das Manuskript der drei Referate von Abt Dr. Benedikt Reetz, Vizegeneralrelator P. Josef Löw C.S.S.R. und Univ.-Prof. J. A. Jungmann S.J.

I. Vorbemerkungen

Hans Urs von Balthasar hat im Jahre 1948 in der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ einen Artikel veröffentlicht, der den Titel trägt: „Theologie und Heiligkeit²⁾“. Dieser Aufsatz, der einiges Aufsehen erregte, wurde von den Frankfurter Heften³⁾ übernommen, die Herder-Korrespondenz gab eine ausführliche Zusammenfassung darüber, er wurde viel zitiert und viel besprochen. Besonders war es eine Formulierung, die die Geister erregte. Der Autor prägte das Wort: „Wendung von der knieenden Theologie zur sitzenden Theologie.“

Urs von Balthasar stellt fest, daß alle großen Theologen der antiken und der mittelalterlichen Kirche Heilige gewesen seien, denn ihre Theologie war eine „gebetete Theologie“, eine „knieende Theologie“. Seit dem Ausgang des Mittelalters sei die Theologie unter dem Einfluß einer überspitzten Scholastik eine „sitzende Theologie“ der Professoren geworden. „Die Einführung der weltlichen Philosophie in das Innere der Theologie hat die großen Heiligen aus der Theologie verscheucht⁴⁾.“

„Es ist schwer zu sagen, wer von beiden Parteien darunter schwerer zu leiden gehabt hat: die Heiligen in ihrer Isolierung von der lebendigen Dogmatik, oder die Theologen in ihrer Isolierung von der lebendigen Heiligkeit⁵⁾.“ „Man vergleiche, wenn man den Mut dazu hat, den Heiligkeitsertrag eines modernen theologischen Lehrbuches mit dem gleichen Ertrag eines patristischen Schriftkommentars. Die Verarmung, die durch diese tiefe gegenseitige Entfremdung beider kirchlichen Welten für die lebendige Kraft der heutigen Kirche und ihre glaubwürdige Verkündigung der ewigen Wahrheit sich ergab, ist unabsehbar. Diejenigen, die heute den modernen Heiden das Evangelium zu predigen haben, fühlen stärker als die Professoren auf ihren Kathedern diese Verarmung. Und sie schauen sich vergebens nach jener Instanz um, die ihnen ungeteilt und auf einmal die Weisheit — die Heiligkeit gäbe. Sie suchen den lebendigen Organismus der kirchlichen Lehre. Was sie finden, ist das Resultat einer seltsamen Anatomie: auf der einen Seite die Knochen ohne Fleisch: die überlieferte Dogmatik; auf der anderen Seite das Fleisch ohne Knochen: jene ganz fromme Literatur, die aus Aszetik, Spiritualität, Mystik und nicht wenig Rhetorik eine auf die Dauer unerträgliche, weil substanzlose Kost vermittelt⁶⁾.“

¹⁾ Vortrag auf der Theologentagung in Linz a. d. Donau (Oberösterreich) am 21. Juli 1953.

²⁾ „Wort und Wahrheit“ 3. Jg. (1948) S. 881ff.

³⁾ „Frankfurter Hefte“ 4. Jg. (1949) 318ff.

⁴⁾ „Wort und Wahrheit“ S. 885.

⁵⁾ „Wort und Wahrheit“ S. 889.

⁶⁾ „Wort und Wahrheit“ S. 889.

Nun, dieser Aufsatz ist in mancher Hinsicht eine Schwarz-Weiß-Malerei und mit Vorsicht zu lesen. Aber er regt doch mit dem Körnchen oder auch dem Korn Wahrheit, das er enthält, zum Nachdenken an. Das Wort von der „knieenden“ und der „sitzenden Theologie“ kann zu leicht zu einem Schlagwort werden. Es gibt nämlich auch eine sitzende Theologie, eine wissenschaftliche Theologie, die ruhige und besonnene Arbeit in den Bibliotheken erfordert, eine Theologie, die alle Kräfte des denkenden Verstandes auf den Plan ruft. Unsere Theologen erwarten von ihren Professoren keine Betrachtung, keine Predigt, nicht nur „kerygmatische Theologie“, sondern eben doch wissenschaftliche Theologie. Die Theologen werden es freilich bald herausspüren, ob die Forschungen ihres Professors und seine Vorlesungen nur Verstandesarbeit sind. Das möchte ich nun sehr unterstreichen. Es ist schon gut, wenn die Theologen gelegentlich herausfühlen, daß der Theologieprofessor nicht nur von Gott, sondern von seinem Gott; nicht nur von der Kirche, sondern von seiner Kirche; nicht nur von Christus, sondern von seinem Christus; nicht nur von Maria, sondern von seiner Mutter Maria redet. Auch werden sie es dankbar begrüßen, wenn der Professor nicht nur ein guter Professor, sondern ein tüchtiger Prediger, Seelsorger, Beichtvater ist. Was ich sagen will ist dies: Spotten wir nicht zu leicht über die sitzende Theologie und freuen wir uns über gelehrte Theologen, die wirklich ein Sitzleder haben und Kärnerarbeit leisten. Wenn sie dabei heiligmäßige Persönlichkeiten sind — und solche gibt es auch heute unter den sitzenden Theologen — dann wollen wir dessen sehr froh sein.

Es hat jeder seine eigene Gabe vom Herrn. Anselm schreibt anders als Thomas; beide sind Heilige, der eine mit seiner „knieenden, gebeteten Theologie“; der andere mit seiner „sitzenden, sehr spekulativen, scholastischen, schulmäßigen Theologie“. Es wird viele geben, die sich eher von Thomas als von Anselm angesprochen fühlen. Da spielt die individuelle Veranlagung eine große Rolle. *Omnis Spiritus laudet Dominum*. Jede Geistesart kommt vom Herrn und jede Geistesart hat ihn zu loben und ihm zu dienen.

Durch den Titel dieses Referates soll zum Ausdruck kommen, daß vor allem die Liturgie der heiligen Kirche eine „knieende, betende, gebetete, gefeierte Theologie“ ist; daß in ihr die Dogmatik, die Moral, die Exegese, die Kirchengeschichte zu einem eigenartigen Leben erwachen; daß sie eine gefeierte, lebendige, oder modern ausgedrückt, eine existentielle Theologie ist. Wenn schon von der wissenschaftlichen Theologie gesagt werden kann: „*Deum docet, a Deo docetur, et ad Deum ducit*“, so gilt das erst recht von der angewandten, lebendigen Theologie, wie sie sich uns in der Liturgie der heiligen Kirche darbietet.

II. Was ist die Liturgie?

Beantworten wir uns zunächst die Frage: Was ist die Liturgie? Das Hirtenschreiben des Heiligen Vaters Pius XII. definiert die Liturgie wie folgt:

„Die Liturgie als Ganzes bildet den öffentlichen Kult, den unser Erlöser, das Haupt der Kirche, dem himmlischen Vater erweist und den die Gemeinschaft der Christgläubigen ihrem Gründer und durch ihn dem ewigen Vater darbringt; um es zusammenfassend kurz auszudrücken: sie

stellt den gesamten öffentlichen Kult des mystischen Leibes Jesu Christi dar, seines Hauptes nämlich und seiner Glieder⁷⁾).

Da die Liturgie nicht ein einfaches, sondern ein aus vielen Teilen zusammengesetztes Ganzes ist, läßt sich kaum eine streng logische Definition durch Genus und Differentia specifica von ihr geben. Wohl die kürzeste Definition wäre die: „Die Liturgie ist der Kult der Kirche.“ Es ist diese Definition auf eine etwas einfachere Form gebracht als sie in „Mediator Dei“ steht: „Die Liturgie stellt den gesamten öffentlichen Kult des mystischen Leibes Jesu Christi dar, seines Hauptes nämlich und seiner Glieder.“

Bleiben wir bei der ganz einfachen Definition: „Die Liturgie ist der Kult der Kirche.“

Kult (Gottesverehrung) finden wir in allen Religionen. Es wäre also Kult gleichsam die Gattung, unter die wir die Liturgie einreihen.

Wir spezifizieren die Liturgie näher dahin, daß wir sagen, sie sei der Kult der Kirche und damit ist ausgesprochen, daß sie der von Christus eingesetzte und von ihm mit seiner Kirche im Laufe der Jahrhunderte vollzogene Kult ist, im Unterschied zu den Kulturen aller anderen Religionen.

Um eine Sache nach allen ihren Seiten zu beleuchten und so einigermaßen ihr Wesen verständlich zu machen, spürt man am besten den verschiedenen Ursachen nach, die zum Zustandekommen dieser Sache konkurrieren müssen. Dabei denken wir nicht nur an die Wirkursache, an die causa efficiens, sondern an alle Ursachen, von denen Philosophie und Theologie reden: an die causa finalis, an die causa materialis und an die causa formalis. Sind uns diese vier Ursachen bekannt, dann sind wir der Erkenntnis des Wesens eines Dinges wohl am nächsten gekommen.

Auf die Definition der Liturgie als des Kultes der Kirche angewendet sagen wir:

1. Die Wirkursache, die causa efficiens der Liturgie sind Christus und die Kirche, insofern als Christus diesen Kult anordnete, ihn selber ausführte und ihm seinen wesentlichen Inhalt gab, ihn seiner Kirche übertrug mit den Worten: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Mit allen Gliedern seines mystischen Leibes, mit den Gläubigen, mit uns vollzieht Christus diesen Kult durch alle Jahrhunderte. In diesem Sinne schreibt der heilige Thomas: „Totus autem ritus christianae religionis derivatur a sacerdotio Christi. Et ideo manifestum est quod character sacramentalis specialiter est character Christi, cujus sacerdotio configurantur fideles secundum characteres sacramentales, qui nihil aliud sunt quam quaedam participationes sacerdotii Christi ab ipso Christo derivatae⁸⁾).

Christus ist der Hohepriester der Liturgie. Aus seinem Priestertum wird das Priestertum der Gläubigen in der Taufe, in der Firmung und in der Priesterweihe gespeist. Er wirkt den Kult mit uns.

⁷⁾ Papst Pius XII. Über die Liturgie. „Mediator Dei.“ Lateinischer und deutscher Text, Herderausgabe Nr. 20. Freiburg 1948.

⁸⁾ S. Thomas. Summa Theol. III, 63, 3 c. „Die ganze Liturgiefeier der christlichen Religion hat ihren Ursprung im Priestertum Christi. Somit ist klar, daß der sakramentale Charakter in besonderer Weise der Charakter Christi ist. Seinem Priestertum werden die Gläubigen durch den sakramentalen Charakter angeglichen, der nichts anderes ist als eine Teilnahme am Priestertum Christi, mit dem Ursprung in Christus selbst.“

2. Was bezeichnen wir in der Liturgie als *causa formalis*, als *Formalursache*, die das tiefste Wesen einer Sache bestimmt, so wie die Seele die *causa formalis* des Leibes ist? Das Erlösungswerk Christi, und zwar nicht nur das Opfer, sondern „*totus opus redemptionis*“, das ganze Erlösungswerk von der Incarnatio im Schoße der Jungfrau, über die Geburt, sein ganzes Leben, sein Leiden, seine Kreuzigung und seine Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt, ja bis zu seiner Parusie am Jüngsten Tage, das alles ist der wesentliche Inhalt der Liturgie, und kann vergleichsweise als deren Wesensform bezeichnet werden. Christus mit seiner ganzen Erlösungstat prägt dem Kult der Liturgie die göttliche und die christliche Note auf und macht sie dadurch zu dem einzig Gott wohlgefälligen und Gott gebührenden Kult. Dadurch erhält die Liturgie ihren tiefen und ganz überragenden Wert. „So oft wir dieses Gedächtnisopfer feiern, wird das Werk unserer Erlösung vollzogen“).

3. Können wir in der Liturgie auch von einer *causa materialis* reden? Ich glaube schon, und zwar wenn wir an die sichtbaren Hüllen des liturgischen Kultes denken: die Fülle der Riten und Handlungen, der heiligen Zeiten, der Symbole, der Zeremonien, der Worte, der Kleider, der Farben, des Gesanges usw. Sie sind das für uns Faßbare, Greifbare, Hörbare, Sichtbare, wodurch wir mit der übernatürlichen Wirklichkeit Christi und seiner Gnade, das heißt seines göttlichen Lebens in Verbindung treten. Durch diese sinnfälligen Erscheinungen der Liturgie wird eine Brücke geschlagen vom Sinnlichen zum Übersinnlichen, vom Physischen zum Metaphysischen, vom Menschlichen zum Göttlichen¹⁰).

4. Die *Finalursache* endlich ist die Verherrlichung Gottes und die Vermittlung der Erlösungsgnade. Thomas spricht es aus mit den Worten: „Die Sakramente der Kirche (das heißt der ganze Kult) haben eine doppelte Aufgabe: sie sollen den Menschen für den Dienst Gottes befähigen (vollenden) wie es die Gottesverehrung des christlichen Lebens erfordert. Dann sollen sie ihm Heilung bieten vom Unheil der Sünde“).

Mit Rücksicht auf das Gesagte könnten wir nun die Liturgie ausführlicher so definieren: Die Liturgie der Kirche ist der vom Hohenpriester Christus eingesetzte und durch die Kirche fortgeführte Kult (*causa efficiens*), durch den das Erlösungswerk Christi, das heißt sein Gebet und sein Opfer (*causa formalis*) gegenwärtig und wirksam wird, in heiligen Worten, Symbolen, Zeiten, Riten, Handlungen, Melodien, Liedern, Hymnen (*causa materialis*), um dadurch Gott zu verherrlichen und uns die Erlösungsgnade zu vermitteln (*causa finalis*).

Aus dieser Definition und Auffassung der Liturgie deduzieren wir, daß die Liturgie wirklich eine betende und gebetete, eine lebendige und existentielle, eine gefeierte Theologie ist. Das soll nun des näheren ausgeführt werden.

⁹) Sekret vom 9. Sonntag nach Pfingsten: „*Quoties hujus hostiae commemoratio celebratur, opus nostrae redemptionis exercetur.*“

¹⁰) Vergleiche dazu R. Guardini: „Die Sinne und die religiöse Erkenntnis.“ Würzburg 1950.

¹¹) S. Thomas III, 65, 1 c, „*Sacramenta Ecclesiae ordinantur ad duo: scilicet ad perficiendum hominem in his quae pertinent ad cultum Dei, secundum religionem christianae vitae, et etiam in remedium contra defectum peccati.*“

III. Die Liturgie eine existentielle Theologie

Jeder Student der Theologie oder auch anderer Disziplinen wird die gleiche Erfahrung machen wie wir alle. Die Theologie ist aufgespalten in eine ganze Reihe von Einzelfächern als da sind: Dogmatik, Exegese, Moral, Kirchengeschichte, Patrologie, Jus und andere. Es laufen eine Reihe von Geleisen nebeneinander. Jeder Professor baut an seinem eigenen Fach, das er für das wichtigste hält. Nach Beendigung der Studien steht man da und hat viel, sehr viel gelernt. Man hat alle Bausteine beisammen, aber den gesamten Bau muß jeder für sich selber aufführen. Was an den Universitäten und auch an den theologischen Fakultäten fehlt, ist ein Professor, der es verstehen würde, Vorträge zu halten als Synthese aller Wissenszweige. Es gehörte dazu ein umfassendes Wissen und vor allem aber die Gabe des organischen Denkens, die Gabe der großen Zusammenschau. Ja, es wäre nicht einmal notwendig, mit zuviel Einzelwissen belastet zu sein, wenn nur die Gabe der Synthese gegeben wäre und die großen Linien aufgezeigt würden. Dogma, Heilige Schrift, Lehre der Väter, Liturgie, Moral, Mystik, das alles müßte ineinanderfließen und ein Bild echter katholischer Weltanschauung vor den Augen der jungen Theologen entrollen. Wir werden schwerlich einen Lehrer finden, der die Eigenschaften hätte, eine solche Zusammenschau zu bieten. Wenn aber an einer theologischen Fakultät wirklich eine Professur für einen solchen Meister zu schaffen wäre, dann müßte er nach meiner Meinung sich von der Liturgie der Kirche leiten lassen. In der Liturgie ist nämlich die heilige Kirche jene Lehrmeisterin, die das erfüllt, was ein menschlicher Lehrer kaum oder nur sehr schwer erfüllen könnte. In ihr wird ja die ganze Theologie, das Dogma, die Moral, die Heilige Schrift, die Kirchengeschichte, die Mystik in einem einzigen, grandiosen Bild zusammengefaßt. Bild sagt aber zu wenig. Es handelt sich hier um etwas ganz Lebendiges, um die Vergegenwärtigung der Erlösungstat Christi und ihrer Auswirkung in der Geschichte. Das Dogma wird in der Liturgie Leben und das gleiche gilt von der Heiligen Schrift, die in der Liturgie zum lebendigen Worte Gottes wird, das in den heutigen Tag hineingesprochen wird. Auch die Moral klingt ganz anders aus dem Munde des Herrn oder des heiligen Paulus, sie wirkt ganz anders in dem Beispiel der vor uns stehenden Heiligen und vor allem, die Liturgie ist ja die Kraftquelle für die Erfüllung des Gesetzes. In den Vätern der Kirche, in den Bischöfen, Märtyrern, Päpsten, Mönchen, Jungfrauen ist die ganze Geschichte der Kirche lebendig vor uns.

1. Zunächst ist uns die Liturgie das lebendige Dogma, nicht wie ein Lehrbuch der Dogmatik, nicht wie ein Katechismus, sondern in ihr ist der Inhalt des Dogmas Gegenwart. Hier ist keine Rede von Gottesbeweisen, keine Abhandlung über Gottes physisches und metaphysisches Wesen, keine Begriffserklärung seiner Eigenschaften, keine Darlegung von Relationen, Notionen, Appropriationen, sondern die Liturgie stellt uns einfach hin vor den lebendigen, dreifaltigen Gott und betet mit uns und durch uns:

Gott, Du Stärke derer, die auf Dich hoffen ...¹²⁾

Gott, Du hast unsichtbare Güter denen bereitet, die Dich lieben ...¹³⁾

¹²⁾ Oration am 1. Sonntag nach Pfingsten.

¹³⁾ Oration am 5. Sonntag nach Pfingsten.

Gott, dessen Vorsehung in der Ordnung ihrer Pläne nicht fehlgeht...¹⁴⁾
Gott, Du offenbarst Deine Allmacht durch Schonen meist und durch Erbarmen...¹⁵⁾

Allmächtiger, ewiger Gott...¹⁶⁾

Allmächtiger und barmherziger Gott...¹⁷⁾

Die Kirche machte es wie eine Mutter, die ihrem Kinde nicht einen langen Vortrag hält über das Gebet und die verschiedenen Arten des Gebetes, sondern sie faltet dem Kinde die Hände, betet ihm vor, läßt es nachbeten bis das Gebet dem Kinde eine Selbstverständlichkeit und wirkliches Leben geworden ist.

Die Liturgie der Kirche redet nicht in abstrakter Weise von Christus, sondern nur vom gegenwärtigen Christus, den sie mit uns, das heißt durch uns verherrlicht und anbetet, etwa im Gloria der heiligen Messe. Sie spricht nicht von 20 verschiedenen Opfertheorien, sondern sie stellt das Opfer Christi einfach vor uns hin, ohne jede Problematik; sie zieht uns in das Opfer Christi hinein und gibt uns die heilige Opferspeise, Leib und Blut des Herrn. Ein Lehrbuch der Dogmatik mag uns schöne Kerzen und Ampeln zeigen, aber die Liturgie zündet sie uns an.

Die Liturgie hält am Ostertage nicht nur eine glanzvolle Predigt über die Auferstehung des Herrn, sondern der Tag ist ihr das lebendige Gedächtnis der Auferstehung, das heißt die Vergegenwärtigung der Auferstehung unter den österlichen Symbolen. Das, wovon sie spricht, ist wirklich da! Von einem Vortrag über die Geburt Christi oder über die Herabkunft des Heiligen Geistes können wir das nicht sagen, wohl aber von der Weihnachtsfeier und von der Pfingstfeier in der Kirche. Das gilt vom ganzen Erlösungswerk, von jedem einzelnen Feste. Wir treten in der Liturgie an den lebendigen Inhalt dessen heran, was im Dogma ausgesprochen ist.

Wir dürfen es wagen, einen modernen Begriff der Philosophie auf die Liturgie anzuwenden, den Begriff nämlich der existentiellen Wahrheit. Die objektive Wahrheit des Glaubens, wie sie im Dogma ihren Ausdruck gefunden hat und wie sie in großen Zügen im Credo ausgebreitet ist, kann mit der Akribie eines Theologen bis in ihre letzten Feinheiten gewußt sein, und es kann ein Christ sehr viel Wissen aus seinem Glauben bei sich herumtragen. Ist dadurch die objektive Wahrheit auch schon zum subjektiven, vollen Besitz geworden? Ist dadurch die Wahrheit an sich schon zur Wahrheit für ihn geworden? Ist die Wahrheit schon durch das bloße Wissen um sie mit dem Menschen verwachsen, so in ihn eingedrungen, daß sie ihn prägt und formt? Ist sie ihm Leben geworden?

Der Katechismus und das Wissen des Katechismus ist das Wissen um die Wahrheit, die gelebte Liturgie aber ist die existentielle Wahrheit. Ein Lehrbuch der Dogmatik und die Gelehrsamkeit in theologischen Dingen ist ein Wissen um das Dogma, die Liturgie aber ist das existentielle Dogma, wenn wir sie wirklich mitfeiern. Durch sie wächst das Dogma in uns hinein, wird uns tiefster Besitz, wird Teil unserer christlichen Existenz, wird uns zum Leben in Gott und aus Gott. „Wer aber Christi Worte voll verstehen und auskosten will, muß sich bemühen, sein ganzes Leben Ihm gleichzugestalten“, sagt Thomas von Kempen in der Nachfolge Christi (I, 18). Die Liturgie der Kirche ist der Weg dazu.

¹⁴⁾ Oration am 7. Sonntag n. Pfingsten. ¹⁵⁾ Oration am 10. Sonntag n. Pfingsten.

¹⁶⁾ Oration am 11. Sonntag n. Pfingsten. ¹⁷⁾ Oration am 12. Sonntag n. Pfingsten.

2. Die Heilige Schrift begegnet uns in einer doppelten Verwertung in der Liturgiefeier. Wenn wir die Hymnen, die Orationen und die Väterlesungen ausnehmen, so besteht alles andere, wenigstens im Brevier und Missale nur aus Texten der Heiligen Schrift, deren Auswahl durch die verschiedenen Umstände und Gesichtspunkte bedingt sein kann. An den Festtagen mit einem besonderen Mysterium legt die Liturgie jene Texte vor, in denen dieses Mysterium in der Schrift erzählt wird. Evangelium wie Epistel und manche Lesungen im Brevier sind nach diesem Gesichtspunkte für solche Tage ausgewählt. An den Sonntagen des Kirchenjahres ist es nicht immer möglich anzugeben, warum gerade dieses Evangelium oder diese Epistel ausgewählt worden ist, obwohl sie immer Rücksicht nehmen auf die betreffende Zeit des Kirchenjahres, z. B. auf den Advent, die Fasten- oder die Osterzeit. Immer aber sind sie ausgerichtet auf den Kernpunkt, auf das Christumysterium.

Die Psalmen begleiten uns durch jeden Tag und durch jede heilige Zeit und durch jede Meßfeier. Durch ihren weitgespannten Sinn können die meisten Psalmen leicht auf das Tagesgeheimnis oder die Zeit, auf eine bestimmte Lesung bezogen oder auch als Ausdruck ganz bestimmter seelischer Haltungen aufgefaßt werden. Wir beten sie immer mit Christus und mit der Kirche. Versikel, Responsorien, Antiphonen, alles ist sinngemäß, für gewöhnlich wörtlich, den Heiligen Schriften entnommen. Dadurch wird eine Kenntnis der Heiligen Schrift vermittelt, die bewirken müßte, daß unsere Gebete und Gedanken des Tages mit ihr ganz durchtränkt werden. Die Liturgie zieht das heilige Wort der Schrift ganz in ihren Bereich und stellt sie in ganz konkreter und lebendiger Form vor uns hin. Sie lehrt uns die Heilige Schrift lesen und verstehen, denn der Tag selber und die Anwendung der Schrift unter diesen ganz bestimmten Gesichtspunkten ist eine Exegese ganz eigener Art. Die Liturgie begnügt sich auch nicht mit dem Literalsinn allein, der freilich die Unterlage ist für jede andere Erklärung. Sie kennt den allegorischen Sinn und wendet die Schrift oft im übertragenen Sinne an und weist uns dadurch auf den Weg einer gesunden allegorischen Erklärung, die uns auch davor hütet, in den Fehler der alexandrinischen Schule zu verfallen, die in ihren Übertreibungen der Allegorie oft in Spielerei ausartete und der willkürlichen Erklärung Tür und Tor öffnete. Die Schule der Antiochener fiel hinwieder in das andere Extrem und ließ nur den Wortsinn gelten. Die Kirche und vor allem die Liturgie geht einen Mittelweg und verbindet beides miteinander. Der Gebrauch der Heiligen Schrift in der Liturgie ist eine liturgische Exegese. Diese liturgische Exegese hat den einen unschätzbaren Vorteil, daß hier die Heilige Schrift zum vergegenwärtigten Wort Gottes wird. Die Schrift tritt mir hier ganz anders entgegen als etwa dann, wenn ich daheim in meiner Studierstube die Bibel zur Hand nehme und darin blättere und lese. In der Liturgie spricht mich Gottes Wort unmittelbar an, denn das Christumysterium ist ja in der liturgischen Feier gegenwärtig und das Wort der Schrift wird erfüllt vom Heiligen Pneuma¹⁸⁾.

¹⁸⁾ Thomas von Kempen. Nachfolge Christi. 1. B. 1. Kap.

¹⁹⁾ Peter Brunner: „Das Heilsgeschehen in der Wortverkündigung.“ In: Liturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes S. 207—220. Kassel 1952. Theodor Bogler: „Der Mensch vor dem Worte Gottes.“ Liturgie und Mönchtum. 3. Folge, Heft XII. Maria-Laach 1953.

Neben diesem Gebrauch der Heiligen Schrift, in dem die Liturgie durch alle Bücher der Schrift wandert und sich das für den Tag Passende auswählt, geht eine andere Verwendung der Heiligen Schrift nebenher, nämlich die fortlaufende Lesung der Schrift. Es ist nun ganz unmöglich, die ganze Schrift in das Brevier einzubauen und dennoch geschieht das insofern, als der Anfang des ersten Kapitels der einzelnen Bücher gelesen wird. Dann folgen meist ausgewählte Teile. Die Kirche gibt uns dadurch einen Fingerzeig, daß wir nämlich die angefangene Lesung nach Möglichkeit untertags fortsetzen. Wenn wir auch nicht jedes Jahr die ganze Schrift lesen, so könnten wir doch jedes Jahr immer einen bestimmten Teil durchgehen im Anschluß an die Lesungen der Liturgie. Wir stellen in einer Übersicht die laufende Lesung zusammen:

Advent: Prophet Isaias. — Weihnachtszeit bis einschließlich 6. Sonntag nach Erscheinung: Die Briefe des heiligen Paulus. — Von Septuagesima bis 4. Fastensonntag: Pentateuch ohne Leviticus, Numeri und Deuteronomium. — Passionszeit: Jeremias. — 2. Sonntag nach Ostern: Apostelgeschichte. — 3. Sonntag nach Ostern: Apokalypse. — 4. Sonntag nach Ostern: Jakobusbrief. — 5. Sonntag nach Ostern: Die Petrusbriefe. — 6. Sonntag nach Ostern: Erster Johannesbrief. — Vom 2. bis 9. Sonntag nach Pfingsten: Die vier Bücher der Könige. — An den Sonntagen des August: Die Sprüche Salomos, Ecclesiastes, Buch der Weisheit und Ecclesiasticus. — An den Sonntagen im September: Job, Tobias, Judith, Esther. — An den Sonntagen im Oktober: Die beiden Bücher der Makkabäer. — An den Sonntagen und Werktagen des November die Propheten: Ezechiel, Daniel, Oseas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michaeas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggaeus, Zacharias und Malachias.

Es fehlen die Bücher Leviticus, Numeri und Deuteronomium, die aber mit der Lesung der Genesis und des Exodus verbunden werden können. Es fehlen die Bücher: Richter, Josue und Ruth und die beiden Bücher der Chronik. Sie können in die Zeit der Lesung der Bücher der Könige hineingestellt werden. Das gleiche gilt von Esdras und Nehemias. Der Prophet Baruch fehlt, gehört aber unmittelbar nach Jeremias. Das Hohe Lied ist nicht genannt, kommt aber oft zur Verlesung an den Festen der allerseeligsten Jungfrau und an anderen Festen von Jungfrauen. Es bleiben noch der 2. und 3. Brief des heiligen Johannes, die ihren Platz nach dem 1. Johannesbrief in der sechsten Woche nach Ostern einnehmen können. Endlich fehlt noch der Brief des heiligen Judas Thaddaeus, der aber an seinem Feste, am 28. Oktober gelesen wird. Es fehlen schließlich die vier Evangelien in dieser systematischen Lesung, aber sie begleiten uns ja durch das ganze Jahr und alle vier Evangelien kommen abwechselnd zu Wort.

Es läßt sich meistens doch ein Grund angeben, warum die Lesung so und nicht anders ausgewählt ist. So liegt es auf der Hand, daß Isaias, der Evangelist des Alten Bundes, gerade im Advent zu Worte kommt, und Jeremias in der Passionszeit. Vor dem Ende des Kirchenjahres haben die Propheten ihren besten Platz. Paulus entfaltet in seinen Briefen das Mysterium der Menschwerdung und dafür eignet sich am besten die Zeit nach Weihnachten. Apokalypse und Apostelgeschichte atmen österlichen Geist und sind mit den Johannesbriefen eine Osterbotschaft. Am Tor der Fastenzeit und an den vier Fastensonntagen steht die Genesis mit der Erschaffung des Menschen und mit dem Sündenfall, mit Noe und den anderen Patriarchen. Die ruhig dahinfließende Zeit nach Pfingsten eignet sich für den Rückblick auf die Geschichte der Könige, für die Betrachtung der

Weisheitsbücher, der Makkabäerbücher und der Bücher Job, Tobias, Judith, Esther.

Alles aber hat seinen Sinn und seinen Mittelpunkt in Christus und nur von ihm aus ist die Schrift des Alten wie des Neuen Testaments zu verstehen. Auch die Lesungen aus dem Alten Testamente weisen auf Christus hin, der sich hier offenbart. Auch sie tragen dazu bei, uns das Christusmysterium näher zu bringen.

3. Die Definition der Liturgie gab als ersten Zweck die Verherrlichung Gottes an und daran müssen wir immer festhalten. So wie Christi Leben und Leiden als letztes Ziel die Verherrlichung des Vaters im Auge hatte, so ist der ganze Kult der Kirche in der Meßfeier und in allen Sakramenten und im Offizium ausgerichtet auf die Gloria Patris et Filii et Spiritus Sancti. Wenn die Gloria Gottes der erste und letzte Zweck der Liturgie ist, so ist damit nicht gesagt, daß sie der einzige Zweck sei, denn in der Definition der Liturgie wurde auch die Vermittlung der Erlösungsgnade an die Menschen als Ziel genannt. Damit ist die Heiligung des Menschen gemeint, die durch die Mitfeier der Liturgie geschenkt wird, natürlich nicht so, als ob nun schon alles getan sei, sondern die geschenkte Kraft soll sich auswirken im Leben des Alltags. Abgesehen davon, daß die Liturgie die Tugendkraft vermittelt, gibt sie auch in anschaulicher und lebendiger Weise Anweisung zum Streben nach Vollkommenheit. Sie ist die beste Lehrmeisterin und Erzieherin in Moral und Aszese²⁰).

Die Liturgie hat immer jenen Menschen vor sich, der in Adam gefallen ist und die Wunden der Erbsünde auch nach der Taufe an sich trägt. Aber sie weiß, daß dieser Mensch erlöst ist und daß ihm die Kraft gegeben wird, im Kampfe des alten Menschen der Sünde mit dem neuen Menschen der Gnade den Sieg davonzutragen. Sie geht ihm mit Rat und Tat an die Hand nach der negativen und nach der positiven Seite christlicher Aszese hin.

Die Liturgie rechnet mit der Tatsache des Teufels, der als der Lügner und der Versucher von Anbeginn sich unter die Menschen, auch unter die Frommen mischt, und sie vom Herrn trennen will. In der Liturgie findet der Mensch, der von der List des Satans umgarnt wurde, wieder seine Erlösung und Befreiung und in ihr wird er praktisch angeleitet, Sühne und Buße zu tun für jeden Fehler. Buß- und Fasttage sind die Tage der negativen Aszese, die gerade durch die Liturgie eifrigst gepflegt wird. Die positive Aszese oder das Streben nach wahrer Tugend ist das vordringliche Anliegen der Liturgie, und zwar ist sie es, die den Glauben betätigt und ihn immer von neuem vertieft. Sie ist es, die den Menschen hoffnungsfroh von einem Tag zum andern bis zur Todesstunde führt. Sie ist es, die den Menschen zum Urquell der Liebe hinführt und ihn lehrt, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Sie lehrt Demut und Geduld, Tapferkeit und Ausdauer und alles, was den Namen Tugend trägt. Sie stellt nicht nur das Beispiel des Herrn der allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen ganz lebendig vor uns hin, sie lehrt nicht nur Tag um Tag das Gute zu tun und

²⁰) Vergleiche: Abt Dr. Benedikt Reetz: „Liturgie und Streben nach Vollkommenheit.“ Band III der Schriftenreihe „In viam salutis“. Salzburg 1951. Ferner Abbé Philippeau: „Esprit liturgique et vie spirituelle“ in „Paroisse et Liturgie“. Mai 1952.

das Böse zu lassen, sondern sie ist sich dessen bewußt, daß sie jene Kraftfülle vermittelt, die das Schwache stark macht. Die Liturgie führt zur Höhe jener Mystik, die jedem Christen erreichbar ist, zu jener beseligenden Gottvereinigung, nach der unsere Seele mit allen Fasern hindrängt und deren kostbare Frucht der Friede und die Freude der Seele ist. Das Wort Leos des Großen soll immer beherzigt werden: „Durch die Tat sollen wir das erfüllen, was wie in der Liturgie gefeiert haben²¹⁾.“

4. Auch die ganze Geschichte der Kirche wird in der Liturgie lebendig. Die Kirche schreitet als der mystische Christus durch die Jahrhunderte und wächst und entfaltet sich in ihrem unergründlichen, göttlichen Leben des Heiligen Geistes. In den Heiligen tritt die Kirche in besonderem Maße in die sichtbare Erscheinung. Sie stehen mit Christus in der lebendigen Gegenwart der Liturgie und wir treten in Kontakt mit ihnen an ihren Festen. Im Martyrologium eines jeden Tages schreiten die Heiligen in ununterbrochener Prozession an uns vorüber. Voraus die Königin aller Heiligen, Maria, die Mutter des Herrn, die Apostel, die Propheten des Alten Bundes, die Märtyrer, die heiligen Päpste, die Kirchenlehrer, die Mönche und Jungfrauen, heilige Väter und heilige Mütter. Und mit ihnen liegt ihr Leben offen vor uns zutage und wir sehen, wie durch ihr Opfer, durch ihr Leben, durch ihre Lehre Lebensströme ausgehen, die nicht nur in ihre Zeit hineinwirkten, sondern die hereinwirken bis in unser Leben und in unsere Tage. Der Lebendigste unter allen Toten ist uns der „tote“, der geopfert Christus und die Lebendigsten in der Kirche Christi, das sind die toten Heiligen, die nicht „tot“ sind, sondern leben und mit uns die Liturgie feiern. Sie beten für uns, beten mit uns, zeigen uns den Weg des christlichen Lebens.

IV. Von der Gegenwart Christi und seinen Heilsmysterien in der Liturgie

Der Kernpunkt, um den es hier geht, ist, daß wir in der Liturgie in lebendigsten Kontakt mit all dem treten, was uns die Heilige Schrift offenbart und was die Theologie in allen ihren Disziplinen näher zu erklären und zu vertiefen sucht. Durch die Liturgie treten wir in lebendigste Verbindung mit dem dreifaltigen Gott und vor allem mit dem im Gottmenschen Christus sich offenbarenden Gott. Christus ist in der Liturgie gegenwärtig, nicht nur zu dem Zweck, um sich von uns huldigen zu lassen. Auch das ist wahr und findet seinen Ausdruck in der Anbetung des in der Eucharistie gegenwärtigen Herrn. Aber Christus ist in der Liturgie gegenwärtig als Priester mit seinem ganzen Werk der Erlösung. Er ist da als der große Beter und Opferpriester, der sein Opfer auf Golgotha, das er ein für allemal dargebracht hat, unter uns gegenwärtig sein läßt in den mannigfaltigen Symbolen der Liturgie. Das Konzil von Trient hat ausdrücklich erklärt, daß es sich bei der Meßfeier nicht um eine „nuda commemoratio“, nicht um ein bloßes Sich-Erinnern handelt, wie man sich der Rettungstat eines Menschen erinnert, der mit der Hingabe seines eigenen Lebens einen andern aus der Gefahr errettet hat. Es handelt sich bei der Meßfeier um viel mehr, um die Gegenwart des Opfers Christi auf Golgotha. Mediator Dei drückt sich so aus: „Das hochheilige Opfer des Altares ist also kein

²¹⁾ „Sed implendum est nihilominus opere quod celebratum est sacramento.“ Sermo 70,4. PL. 54,382 b.

bloßes und einfaches Gedenken der Leiden und des Todes Jesu Christi, sondern eine wahre und eigentliche Opferhandlung, bei welcher der göttliche Hohepriester durch seine unblutige Hinopferung das tut, was er schon am Kreuze tat, sich selbst dem Ewigen Vater als wohlgefälligste Opfergabe darbringend²²⁾."

Von der Gegenwart Christi in der Liturgie sagt die Enzyklika „Mediator Dei“: „In jeder liturgischen Handlung ist zugleich mit der Kirche ihr göttlicher Stifter zugegen. Zugegen ist Christus im hochheiligen Opfer des Altars in der Person des seine Stelle vertretenden Priesters wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten.

Zugegen ist er in den Sakramenten durch seine Kraft, die er in sie als die Werkzeuge der Heiligung einströmen läßt.

Zugegen ist er endlich im Lob Gottes und im Bittflehen zu ihm nach dem Worte: „Wo nämlich zwei oder drei in meinem Namen vereint sind, bin ich mitten unter ihnen“²³⁾."

Von der Gegenwart der Heilsmysterien sagt dieselbe Enzyklika: „So ist denn das liturgische Jahr, von der Frömmigkeit der Kirche genährt und begleitet, nicht eine kalte, leblose Darstellung längst vergangener Dinge oder eine bloße Erinnerung an Ereignisse aus früherer Zeit (non frigida atque iners earum rerum repraesentatio est, quae ad praeterita tempora pertinent, vel simplex ac nuda superioris aetatis recordatio). Es ist vielmehr Christus selbst, der in seiner Kirche weiterlebt. Er geht da den Weg seines unermesslichen Erbarmens, den er in diesem sterblichen Leben, als er Wohltaten spendend dahinzog, in der liebevollen Absicht begonnen hat, daß die Menschen seine Geheimnisse erfaßten und in ihnen sozusagen lebten, Geheimnisse, die dauernd gegenwärtig sind und wirken, nicht in der ungewissen, nebelhaften Weise, von der gewisse neuere Autoren sprechen, sondern wie es die katholische Lehre ist. Denn nach der Auffassung der Kirchenlehrer sind sie

1. sowohl Vorbilder der christlichen Vollkommenheit als auch
2. kraft der Verdienste und Fürbitte Christi Quelle der göttlichen Gnade,
3. in ihrer Wirkung dauern sie in uns, ist doch jedes von ihnen je nach seiner Eigenart Ursache unseres Heils²⁴⁾."

V. Ganzheitsschau der Liturgie

Abschließend sind noch ein paar Gedanken vorzulegen über das Gesetz des organischen oder ganzeinheitlichen Denkens, wie es sich in der Liturgie offenbart.

Ist die Liturgie unserer heiligen Kirche nach einem ganz bestimmten logischen Plan aufgebaut? Können wir aus der Liturgie eines einzelnen Tages einen streng logischen Gedankengang herausheben? Das mag dem einen oder anderen mit zarter Gewalt gelingen, aber es war nicht die Absicht derjenigen, die die lebendige Liturgie schufen, aus ihr einen Kate-

²²⁾ Herderausgabe N. 67.

²³⁾ Herderausgabe N. 20.

²⁴⁾ Herderausgabe N. 163

chismus oder einen theologischen Traktat zu machen. Eher wird man manchmal einen stark psychologischen Aufbau entdecken, etwa bei der Osterfeier, die mit dem „Exsultet“ beginnt und Schritt für Schritt aufsteigt über die Prophetien, die Taufwasserweihe, die Litanei, das Gloria bis zum Alleluja und dann zum Ostertag. Auch im ganzen Kirchenjahr spielt das Psychologische eine ganz hervorragende Rolle, wenn wir uns etwa das Sehnen und Drängen im Advent, den Jubel und die Freude der Weihnacht, den Ernst der heiligen Fastenzeit, den überschäumenden Jubel der Osterzeit vor Augen halten. Gewiß stehen die großen Gesetze der Logik auch im Werk der Erlösung und auch in der Liturgie der Kirche, aber sie treten nicht so in Erscheinung wie in einem Lehrbuch der Philosophie. Es ist in der Liturgie so wie im Leben, denn sie ist eben etwas ganz Lebendiges. Logische Gesetze tragen das ganze Leben und ohne die Logik ist das Leben undenkbar. Aber diese Gesetze liegen nicht sichtbar an der Oberfläche, ja oft hat es den Anschein als kenne das Leben keine Logik. Es kennt sie schon, aber so deutlich ist sie nicht sichtbar wie die ersten Prinzipien für unser Urteilsvermögen. Das Leben ist aus so vielen Faktoren zusammengesetzt, die sich überschneiden, miteinander verbinden, sich oft gegenseitig bekämpfen. So ist nun einmal das Leben. Ein Organismus hat seine ganz bestimmten, auch logischen Gesetze, aber so sichtbar und durchsichtig wie bei einer Maschine sind sie eben nicht.

Irgendwo habe ich einen feinen Vergleich gelesen für das, was ich hier sagen will. Anders sehen wir die Farben auf einem Gemälde und anders bei der Analyse der Farben des Prismas. Es sind die gleichen Farben hier wie dort, beim Gemälde wie beim Spektrum. Das Prisma zerlegt die Farben fein säuberlich, während sie sich auf dem Gemälde verbinden und mischen und einen wunderbaren Gesamteindruck geben. Schön ist beides und doch ist ein großer Unterschied, wie eben auch ein Unterschied besteht zwischen der Theologie, wenn sie mir dargeboten wird in einer Summa oder in einem Katechismus oder in der Lebendigkeit der Liturgie. In der Liturgie ist Leben, in der Theologie System. In der Liturgie herrscht das Leben, in der Theologie die Logik. Beides muß sein, aber das wichtigere ist die gelebte Liturgie, das gelebte Dogma, die betende und gefeierte Theologie. Die Liturgie wirkt befruchtend auf das Dogma und die systematische Theologie wirkt wieder befruchtend auf das Leben in der Liturgie.

Wir gehören nicht zu denjenigen, die für verschiedene Menschen und Menschenrassen verschiedene Denkformen annehmen, die das logische Denken dem ganzeinheitlichen oder organischen Denken diametral entgegenstellen wollen, als ob sie Gegensätze wären. Es gibt Grundgesetze der Logik, die uns angeboren sind, ob einer nun Deutscher oder Japaner, Feuerländer oder Neger ist. Wenn man schon eine Unterscheidung zwischen logischem und organischem Denken machen will, so kann der Unterschied schon zu Recht bestehen, aber daß einer, der logisch denken kann, nicht auch ganzeinheitlich denken könne, das ist doch zuviel behauptet. Bei allen Menschen finden wir beides. Nur das kann gefährlich werden, daß einer nur logisch denken will und alles aufspalten will wie der Anatom, der den menschlichen Leib in alle seine Teile sezziert, wobei von Leben keine Rede mehr sein kann. Aber das Wissen wurde bereichert und nun kann und muß alles wieder zusammengefaßt werden bei der Betrachtung des lebendigen Körpers. Das Leben verlangt nach einer Gesamtschau, die

wir organisches Denken nennen. Sie steht jedenfalls nicht im Gegensatz zum logischen Denken, denn Gott der Herr, der alles nach Zahl, Maß und Gewicht erschaffen hat, dachte gewiß logisch, als er durch den Logos das Leben erschuf. Nur, wie gesagt, liegen im Organischen die Gesetze nicht so klar zutage wie in einem Menschenwerk oder wie in einem philosophischen Lehrbuch.

Logisches Denken und organisches oder ganzeinheitliches Denken werden symbolisiert durch die Linie und den Kreis. Jedes ist in seiner Art vollkommen, aber doch wird man dem Kreise die größere Vollkommenheit im Vergleich aussprechen müssen. Er ist etwas Vollendetes, in sich Abgeschlossenes, etwas ganz Harmonisches. Er soll uns auch das beste Symbol abgeben für die Liturgie eines Tages und für die Liturgie des ganzen Kirchenjahres. Er ist das beste Symbol für die Ganzheitsschau. Im Mittelpunkt des Kreises steht die Person Jesu Christi mit dem ganzen Erlösungswerk. Wir bewegen uns im Kirchenjahr an der Peripherie des Kreises, aber der Blick ist immer auf das Zentrum gerichtet. Nur von diesem Mittelpunkt aus ist die ganze Liturgie zu verstehen. Christus ist der Magnet, der das ganze Jahr und jeden Teil eines liturgischen Tages zusammenhält. Er gibt ihm die Ausrichtung, die Einheit, den letzten Sinn. Darin liegt die unerbittliche Logik der Liturgie, die Logik des Logos, der auch in der Liturgie alles nach Zahl, Maß und Gewicht geordnet hat. Nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil des Lebens, denn von ihm allein geht ja das Leben aus. Er steht unwandelbar als das geschlachtete Lamm im Mittelpunkt, auf dem Altar des Opfers. Und wir schreiten um diesen Altar herum mit den Engeln und Heiligen. Der Blick aber und die Gedanken und die Liebe des Herzens kennen nur eine Richtung, eben den Altar und den Thron des Lammes. Von Ermüdung oder gar Langeweile kann keine Rede sein, denn wir sind in Bewegung und immer sind es andere Aspekte, unter denen wir den Erlöser und Herrn betrachten. Anders zu Weihnachten, anders zu Ostern, anders am Tage der Himmelfahrt, anders an einem Marienfest oder an einem Heiligenfest. Nur Christus ermöglicht uns eine Ganzheitsbetrachtung der Liturgie. Denn er ist ihre Sonne und jeder Sonnenstrahl ist nur denkbar in Verbindung mit Ihm²⁵⁾.

Dr. Benedikt Reetz, Abt von Seckau

²⁵⁾ Heft 5 der Laacher Hefte, 1950. „Sinn und Gestalt des Kirchenjahres.“ Ferdinand Peus-Theoderich Kampmann: „Mysterium und Gestalt des Kirchenjahres.“ Paderborn 1952.